



Krankenpflege

Im alten Zürich gab es nur wenige Ärzte. Das Spital zu den Predigern war eher eine Armenanstalt als ein allgemeines Krankenhaus. Wohlhabende Patienten liessen sich zu Hause pflegen. Am schlimmsten stand es um die Leute, die von einer ansteckenden Krankheit befallen waren. Sie wurden abgesondert, ja sogar aus der Stadt verbannt. So fristeten die Aussätzigen im Siechenhaus zu St. Jakob ein elendes Dasein, lebten vom Brot der barmherzigen Brüder und vom Bettel.

Die äusserlichen Gebrechen wurden durch die Scherer behandelt. Sie waren ursprünglich Haarschneider, die sich unter der Anleitung von richtigen Ärzten zu Heilkundigen herangebildet hatten. Nach einer Prüfung durch den Stadtarzt durften sie Zähne ziehen, Hühneraugen entfernen, schröpfen und auch operieren. Im Notfall sägten sie sogar Arme und Beine ab, wobei der Verletzte mit berausenden Getränken fast eingeschläfert und von Gehilfen festgehalten wurde. Die Scherer waren anfänglich der Schmiedezunft zugeteilt, weil sie ihre Instrumente selber herstellten.



Auch die Bader, die Besitzer der Badstuben, zählte man zu den Heilkundigen. Ihre Schwitzkästen galten als vorzügliches Mittel, den Körper zu entschlacken. Ausserdem unternahmen die reichen Zürcher Familien ausgedehnte Badereisen zu den heilsamen Quellen der nähern und weitem Umgebung, nach Baden, Urdorf, Gyrenbad und nach Wengi im Knonaueramt.

Immer wieder kamen auch fahrende Heilkünstler, besonders Zahnärzte nach Zürich. Auf dem Weinplatz stellten sie eine Bühne auf. Mit lauter Stimme empfahlen sie sich dem herbeiströmenden Volk und wiesen dabei auf die an Schnüren aufgereihten Zähne. In einer öffentlichen Vorstellung bewiesen sie dann ihre Kunst. Hanswürste und Affen lockten das Publikum an, bis der Rat dies verbot.

In einer Bekanntmachung gestattete der Rat einem fahrenden Zahnkünstler seinen Beruf auszuüben:

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Krankenpflege», S. 30-31



«Es wird hiemit jedermänniglich zu wüssen getan, dass in hiesiger Stadt angelangt ist der Herr Palma, wünschend die Ehr zu geniessen, allhier seine Dienste anzubieten. Er reinigt die Zähne und macht sie weiss, wie er auch mit einer verwunderlichen Geschicklichkeit faule und angesteckte Würzen und Stücklein herauszieht. Wenn jemand ist, dem aus Mangel der Zähnen die Aussprechung der Wörter verhinderlich fallet, demselben verspricht er, dass ihm andere ganz künstlich sollen eingesetzt werden, die den Abgang der alten ganz natürlich ersetzen. Er kann auch ganz künstlich die langen Zähne kürzer machen. Er behandelt auch diejenigen, welche anfangen zu faulen oder schwarz zu werden, und die welche annoch keine Schmerzen verursacht haben. – Hiezwischen offeriert er sich und verspricht gar nichts zu empfahren für seinen Lohn, ausgenommen die Person sei mit ihm gänzlich zufrieden. Er wohnt beim Schwert auf der Bruck».

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Krankenpflege », S. 30-31



Schwierige Wörter und Ausdrücke, die in dieser Geschichte vorkommen:

Armenanstalt: Ort, wo arme Leute umsorgt und gepflegt werden

Aussätzige: Personen, die an Aussatz leiden. Aussatz ist eine Infektionskrankheit, die besonders zu entstellenden Veränderungen der Haut führt

Siechenhaus: Mittelalterliches Seuchenhospital

Barmherzige Brüder: Männerorden innerhalb der katholischen Kirche, die vorwiegend in der Kranken- und Altenpflege tätig sind

Gebrechen: Beschwerden

Heilkundige: Ärzte, Mediziner

schröpfen: Blut mit einem kleinen kugelförmigen Glasgefäss ansaugen, um die Haut besser zu durchbluten, oder das Blut durch feine Schnitte in der Haut abzusaugen

Schwitzkasten: mit einer Öffnung für den Kopf versehener hölzerner Kasten für Schwitzbäder

entschlacken: entgiften und reinigen

Hanswurst: Mensch, den man nicht ernst nimmt, der sich lächerlich macht

Bekanntmachung: Mitteilung

Quelle:

Text u. Abbildung: Heimatkunde der Stadt Zürich, Vom Haushalt des Bürgers und der Stadt, «Krankenpflege », S. 30-31